

Marburger Zeitung.

Nr. 90.

Sonntag, 29. Juli 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gepaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten- & Expeditgebühren kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,

mit Zustellung ins Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Die Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Nieder-Oesterreich hat die Stimmung im Allgemeinen und besonders in der Hauptstadt noch mehr verdüstert. Die Wiener können die Nothwendigkeit dieser strengen Maßregel nicht begreifen. „Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ scheint des Ausnahmezustandes eben nicht so dringend zu bedürfen: Ruhe und Ordnung haben die Wiener in ernsteren Tagen sich selbst geschaffen und dürften es auch jetzt im Stande sein. „Die Sicherheit der Armee“ aber, worauf die Kundmachung hinweist — wer soll diese im Herzen des Reiches gefährden? jetzt, wo der Waffenstillstand abgeschlossen ist? Wer sind „die fremden Elemente“, welche der „Wiener Abendpost“ so viel Schrecken einjagen, und wie lange kann es dauern, bis diese „fremden Elemente“ unschädlich gemacht sind?

Die Triester Zeitung entnimmt einem ihr mitgetheilten Privatschreiben über die Seeschlacht bei Vissa Folgendes: Es waren 13 große italienische Panzerschiffe, von denen jedes, selbst das kleinste, größer war, als irgend eines von den unseren, ferner ein Linienschiff, 9 Fregatten zu 50 Kanonen und 5 gedeckte Korvetten, dann noch eine Menge von

Transportdampfern, und wir armen miserablen Teufel haben den Admiral Persano, welcher in seinem Flottenbefehle von Taranto uns mit Einem Schlage vernichten wollte, mit blutigem Kopfe nach Hause geschickt. Ihre größte Panzerfregatte, Re d'Italia ist gesunken, eine andere, deren Namen wir noch nicht wissen, in die Luft geflogen, und der Prinzipe di Carignano, eine dritte sehr große, war, als sie anfangen zu laufen, schon sehr lech und soll (?) in der Nacht gesunken sein, was wir aber nicht wissen, da sie nach Eintritt der Dunkelheit, wo wir nach Vissa gegangen waren, sich südwärts nach Hause begeben haben. Mir ist es noch immer wie ein Traum, daß wir eine solche Uebermacht geschlagen, daß auch nur Ein Schiff von uns der Zerstörung durch diese Kolosse entgangen. Einen solchen Regen von Kugeln aller Kaliber vom 600-Pfünder bis 90-Pfünder habe ich nie geträumt; daß ich selbst heil und gesund bin, ist mir noch wunderbarer, nachdem zweimal dicht neben mir eine solche 100pfündige Granate einschlug und mich einmal mit Holzsplintern förmlich bedeckte, jedoch ohne weitere Verwundung als eine leichte Kontusion an der rechten Hand und linken Schulter. Hätten wir das Material in Händen gehabt, es wäre Keiner von ihnen übrig geblieben. Prachtvolle Schiffe des schwersten Kalibers, 1000 Kanonen gegen 400, aber manöuvriren können sie nicht, kaltes Blut, Ruhe fehlt ihnen. Wir ließen sie uns allemal bis auf 1 1/2 bis 2 Kabel nahe kommen, oder vielmehr gingen ihnen so nahe, nahmen schweigend ihr rasches Vormeisterfeuer hin und gaben ihnen dann eine konzentrierte Breitseite. Das konnten die Leute nicht lange vertragen und liefen davon. Wir haben leider einige sehr herbe Verluste zu beklagen. Linienschiffs-Kapitane Klint und Moll todt, eine Menge Offiziere todt und schwer verwundet; gestern in Vissa 40 Mann begraben und noch viele Verwundete. Der Verlust auf feindlicher Seite sind drei Schiffe, ich weiß zwei, die ich selbst zu Grunde gehen sah, und 1000 Tode. Mit dem Re d'Italia sind 700 Mann ertrunken. Die Flotte soll 15,000 Mann Landungstruppen mit sich geführt haben, so daß wir sie gerade im rechten Momente erwischt haben. Die wenigen Gefangenen, welche sich gerettet, sagen aus, sie hätten nie daran gedacht, daß wir kommen würden, sie anzugreifen, noch weniger aber, daß sie solche Schläge kriegen würden. Wir haben zwischen Rumpf und Takelage, Rauchfang etc. etwa 80 Schüsse bekommen, meistens sehr schweren Kalibers, aber durch die Platten aus Störé konnte selbst das 300pfündige Ge-

Die weiße Rose.

Von A. B.

(Fortsetzung.)

VI.

Einen Monat später, Morgens gegen neun Uhr, hielt eine glänzende Equipage vor dem Hause der Witwe. Drei Personen stiegen ein: es waren der Advokat Julius Petri, Helene und Robert Simoni. Der alte Georg schloß den Schlag des Wagens, dann ging er die Stufen der Treppe wieder hinauf, indem er murmelte:

„Wenn die Nichtswürdigkeit dieser Menschen gelingt, giebt es weder im Himmel noch auf der Erde eine Gerechtigkeit! Es wäre dem armen Franz besser, daß er auf dem kürzesten Wege zu seinem Vater gelangte. Ich will so lange warten, bis das Loos des Unglücklichen entschieden ist — dann aber werde ich dem habgierigen Weibe meine Meinung sagen und das Haus des Verbrechens verlassen. Großer Gott, was für Unglück hat der leidige Mammon schon angerichtet.“

Gesenkten Blicks ging der Greis über die weite Hausthür. Da sah er einen kleinen, glänzenden Gegenstand am Boden liegen; er hob ihn auf.

„Die weiße Rose, die Helene stets zu tragen pflegt!“ murmelte er. „Ich werde sie aufbewahren und sie der Braut des Herrn Robert zurückgeben, die sie wahrscheinlich ungern verloren hat. Wenn ich nur erst weiß, was diese Person für eine Rolle spielt. Während sie am Tage die Züchtigkeit und Bescheidenheit selbst ist, verläßt sie Abends heimlich das Haus und kommt erst zurück, wenn der Nachtwächter auf seinem Horne bläst. Ich kann den Verräther nicht spielen, aber es wird doch noch Alles an das Tageslicht kommen.“

Der greise Diener betrat sein Stübchen.

Vor einem großen prächtigen Gebäude hielt der Wagen an, der rosch auf den mit Schnee bedeckten Straßen gefahren war. Der Advokat führte

seine Begleiter eine breite Steintreppe hinauf; dann über einen Korridor in ein erwärmtes Zimmer, wo sie von einem Gerichtsdiener empfangen wurden. Helene, vor Angst am ganzen Körper zitternd, sank auf einen Stuhl.

„Fassen Sie sich,“ ermahnte der Advokat; Sie stehen im Begriffe, ein gutes, gottgefälliges Werk zu vollbringen. Ich fordere nichts von Ihnen, als daß Sie die Schilderung bewahren, die ich von dem Zustande des Angeklagten entwerfen werde, der seiner Verhaftung voranging. Bedenken Sie, es handelt sich um Leben und Tod!“

Helene hatte mit großer Anstrengung ihre Fassung wiedererlangt.

„Verzeihung,“ wandte sie sich schmerzlich lächelnd zu Robert, „mir ist so ängstlich zu Muthe, als ob ich selbst die Angeklagte sei und mein Urtheil zu erwarten hätte.“

Robert tröstete und versprach, nicht einen Augenblick von ihrer Seite zu weichen.

„Glauben Sie mir, Helene,“ flüsterte er, „Sie leisten meiner Mutter einen großen Dienst!“

Und zitternd zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Herr Simoni,“ flüsterte sie zurück, „ich nehme keinen Anstand, mich an Ihrer Seite zu zeigen, denn man spricht ja bereits von der Reigung, die Sie zu der Gesellschaftlerin Ihrer Mutter gefaßt haben.“

„Wäre es möglich gewesen, theure Helene, so sollte Franz Osbeck der Gattin seines beleidigten Vaters die Freiheit und das Leben verdanken.“

Ein Gerichtsdiener erschien und sprach leise mit dem Advokaten. Julius wandte sich darauf zu den beiden jungen Leuten.

„Ich bitte,“ sagte er, „hier so lange zu warten, bis dieser Mann Sie zum Eintreten auffordern wird.“

Dann verschwand er in dem Sitzungssaale des Geschworen-Gerichts. Eine halbe Stunde war verfloßen, als der Diener eintrat und die Zeugen zum Erscheinen aufforderte. Robert zitterte, als er Helene den Mantel abnahm. Das junge Mädchen war ungewöhnlich bleich, es schien, als ob alles Blut aus Wangen und Lippen gewichen wäre; aber sie zitterte nicht und in ihrem ganzen Wesen sprach sich die Festigkeit aus, die den Frauen in den kritischsten Momenten des Lebens eigen zu sein pflegt. Sie stand

schoß nicht, wogegen wir ihnen mit 48pfündigen Stahlkugeln recht artige Löcher gemacht haben.

Ueber den Kampf, der am 22. d. M. in der Nähe von Preßburg stattgefunden, schreibt ein Berichterstatter des „Naplo“: „Die Schlacht von Preßburg hat von 7 Uhr Morgens bis ungefähr 2 Uhr Nachmittags gedauert, zu welcher Stunde ihr durch den mittlerweile zu Stande gekommenen Waffenstillstand ein Ende gemacht wurde. Die Preußen standen bei Stampfen, die Unrigen aber hielten Wisternih, Blumenau, Kaltenbrunn und den zur Preßburger Gemarkung gehörenden Gernsberg besetzt. Die Unrigen wollten Morgens eben frühstücken, als die feindlichen Kanonen erdröhnten. Unsere Artillerie war, wie immer, auch hier sehr brav, die Preußen aber traten, wie gewöhnlich, auch hier mit Uebermacht auf und bedienten sich, wie in den meisten Fällen, auch hier einer Kriegslust, wodurch sie im Vortheil zu sein schienen. Sie begannen nämlich gegen Mittag (um 11 Uhr) vor unserem Kanonenfeuer sich zurückzuziehen, nach ihrem Rückzug aber umgingen sie unseren rechten Flügel beim Gernsberg; ohne früher bemerkt zu werden, brachen sie aus dem Walde vor und begrüßten die Unrigen mit einem Kugelregen aus den Zündnadelgewehren. Preussische Soldaten erzählen, daß sie die Unrigen, hätte die Schlacht noch eine halbe Stunde lang gedauert, auch auf dem andern Flügel umgangen hätten. Nach Bekanntwerden des Waffenstillstandes zogen die feindlichen Truppen unter freundlichen Grüßen aneinander vorüber, damit jede Truppe die ihr angewiesene Stellung einnehme.

Die „Bair. Ztg.“ theilt einen Auszug aus einem Briefe einer jungen Nürnbergerin mit, welche als Gesellschafterin bei einer amerikanischen Dame in Kissingen war, als dort gekämpft wurde: „Schon einige Wochen in Kissingen zur Kur, hörten wir Montag Abends zu unserem größten Schrecken, daß sich feindliche Vorposten näherten. Nachdem sie sich von der Uebermacht der Baiern überzeugt hatten, zogen sie sich schleunigst wieder zurück, um des andern Tages mit verstärkter Macht den Angriff zu beginnen. Dienstag Morgens gegen 9 Uhr wollte ich, nachdem ich mich mit einem Paß versehen, in unserer verlassenen Wohnung jenseits der Saalbrücke noch notwendige Kleidungsstücke holen und mußte mit Hilfe eines bairischen Officiers die Barricaden erklimmen, wobei er mir bedeutete, nicht länger als 10 Minuten zu verweilen, da schon feindliche Husaren im Anzuge seien. Als mir der Officier beim Rückwege zurief, mich wegen der Nähe des Feindes zu beeilen, fielen die ersten Schüsse. Außer Athem stürzte ich über die Brücke durch den Kurgarten meiner zweiten Wohnung zu, da der Kanonendonner immer heftiger wurde. Nach wenigen Minuten durch den heftigen Kugelregen, welcher alle Fenster zertürmerte, auch aus dieser Wohnung vertrieben, flüchteten wir uns in das gegenüberliegende „Hotel de Russie“, wo die Kurgäste von verschiedenen Nationen versammelt waren und mit Entsetzen dem Ausgange dieses Dramas entgegenliefen. Das Gefecht zog sich in das Innere der Stadt, und bald waren die Straßen mit Todten und Verwundeten bedeckt. Der Heldemuth der Damen, meistens Russinnen und Französinen, ist lobenswerth; denn nie hätte man bei Damen die Todes-Verachtung gesucht, mit welcher sie sich dem Kugelregen aussetzten, um die Verwundeten beizustehen. Es war rührend, mit welcher Sorgfalt sie dieselben verbanden, ihre Wunden auswuschen, Kleidungsstücke, Wäsche, kurz Alles opferten, um den Armen einige Erleichterung zu verschaffen. Als die Baiern nach fünfstündigem Gefechte der Uebermacht des Feindes wichen, stürzten die Preußen mit gefüllten Bajonetten in unseren Gasthof in der Absicht, den möglicherweise dort noch anwesenden Baiern den Rückzug abzuschneiden. Gottlob! ihr Suchen war erfolglos, denn es war nicht ein Baier in unserem Hause versteckt, und nun forderten sie dem Wirthe die Schlüssel ab, stürmten in den Weinkeller, wo sie die Flaschenhälse mit dem Säbel abschlugen, um ihren Durst zu löschen. Dem Posthalter nahmen sie alle vorhandenen Lebensmittel nebst 20 Pferden auf Rim-

merwiederschen. Auch nahmen sie in den Gasthöfen Alles mit, was für ihre Verwundeten tauglich schien. In die Apotheke fiel eine Granate, tödtete den dort beschäftigten Provisor und verwundete dessen Kollegen. Es mangelte bald an Lebensmitteln, und so bekamen die Kurgäste während drei Tagen nur einen Teller Suppe, kein Brot, kein Fleisch und nur Wasser, um den Durst zu stillen. Abends kehrten wir durch den Kurgarten in unsere Wohnung zurück, welche von den durchfliegenden Kugeln gräßlich zugerichtet war. Welch ein Anblick aber ward uns im Kurgarten! Er war in ein Blutbad verwandelt. Alles war mit Todten und Verwundeten bedeckt. Als ich einer Dame, die von Entsetzen ergriffen einer Ohnmacht nahe war, ein Glas Wasser reichen wollte, erblickte ich auf den Stufen des Brunnens einen bairischen Offizier, der mit gerungenen Händen und zertrümmertem Schädel tod vor mir lag. In dem Kurhause, dem Kursaale, mehren Hotels und Privathäusern lagen die Verwundeten, Preußen und Baiern, friedlich nebeneinander. Einige Soldaten baten sterbend um etwas Bleistift und Papier; doch ereilte sie der Tod, ehe sie noch ihre letzten Grüße aufzeichnen konnten. Ich wohnte auch dem Begräbnisse eines preussischen Obersten bei, wobei kein Auge trocken blieb. Nach drei Tagen konnten wir endlich einen Wagen bekommen und beeilten uns, Kissingen zu verlassen, da man voraussetzte, es würden durch die vielen Todten Krankheiten entstehen. Im Kirchhofe, den wir zu passiren hatten, um zu unserem Wagen zu gelangen, ward uns ein letzter furchtbarer Anblick zu Theil. Hier sahen wir die Todten zu Hunderten angehäuft und die Bürger der Stadt beschäftigt, Gräber für dieselben zu graben. Zwei Stunden lang sahen wir noch Todte und Verwundete, welche man noch nicht in die Stadt gebracht hatte. Wir kamen auch an dem Platz vorüber, wo auf einer Anhöhe zwischen Kissingen und Männerstadt General Zoller den Tod des Helden starb. Ueberall war der Verlust des Feindes der bei weitem größere. Selbst der Feind konnte der Tapferkeit und dem Heldenthume der Unrigen seine Anerkennung nicht versagen. So setzten die Preußen einen bairischen Offizier, der in dem Kurgarten gefallen, ein einfaches hölzernes Kreuz als Denkmal, welches die Inschrift trug: „Hier fiel seiner Pflicht getreu ein tapferer Baier.“

Die Erbitterung über die Art und Weise der bairischen Kriegsführung ist dort zu Lande ungemein groß und wächst noch mehr, da man jetzt sieht, wie leicht solche traurige Ereignisse zu vermeiden gewesen wären, und da die sogenannte Main-Armee keineswegs so fürchterlich ist, als man es anfangs glaubte. Es ist übrigens noch lange nicht Alles, wie es sein soll: die Bewegungen der Truppen gehen noch immer viel zu langsam vor sich, und es hätte die Vorrückung längst beginnen sollen, um wenigstens Fühlung mit dem Feinde zu bekommen und ihm den Zug neuer Kräfte zu erschweren. Einem Gerüchte zufolge soll gestern ein bedeutender Transport von Zündnadelgewehren und Munition von den Baiern aufgefunden worden sein.

Allgemeines Interesse erregt das Schicksal von Mainz, in welchem die bairischen Truppen den vorwiegenden Theil der Besatzung bilden. Mißtrauisch gemacht durch die bisherige schleppende Kriegsführung, fürchtet man das Schlimmste für die Festung, und wohl nicht mit Unrecht. Mainz fehlt es nicht an Material. Wie es um die Besatzung steht, weiß man nicht, da keine Nachrichten vorliegen, ob und was das achte Bundes-Armee-corps bei seinem Abzug nach Süden noch dort hineingeworfen hat. Im Beginne des Monats Juni verweigerte die preussische Regierung weitere Lieferungen zur Kompletirung der bis dahin von preussischen Subwerken beigegebenen Munition für gezogene Geschütze. Die österreichische Festungs-Artillerie-Direktion ließ deshalb an die umliegenden Hüttenwerke in Nassau, Frankfurt und Hessen die Einladung ergehen, diese Munition zu liefern, und stellte als Frist für die letzte Lieferung den September fest. Bei dem gänzlichen Mangel an anderer Arbeit ist

in dem einfachen schwarzen Kleide vor ihm, einen tiefen, forschenden Blick auf ihn werfend.

„Ihren Arm, Helene!“ flüsterte er.

„Hier ist er!“ sagte sie rasch und fest.

In dem Augenblicke, als sie die Schwelle des Sitzungssaales überschritten, zuckte Helene heftig zusammen; sie bemerkte jetzt erst, daß sie ihren Schmuck, die weiße Rose, verloren hatte. Sie sah noch einmal in das Vorzimmer zurück — als sich das Verlorne nicht zeigte, ging sie festen Schritts zu der Bank der Zeugen, die sich neben dem Platze des Vertheidigers befand. Unter den Zuhörern auf den Gallerien erhob sich ein Flüstern der Bewunderung bei dem Erscheinen des reizend schönen, bleichen Mädchens. Robert konnte sich bei diesem Geräusche, das er vollkommen begriff, eines Gefühls des Stolzes und der Freude nicht erwehren — er drückte den Arm seiner Geliebten fester an sich. Da fühlte er, daß sie sich auf ihn stütze.

Nachdem der Präsident erklärt, daß ihm beide Zeugen von Person bekannt seien, ermahnte er sie, gewissenhaft auf die Fragen zu antworten, die man ihnen vorlegen würde. Der Advokat bat nun den Präsidenten, den Angeklagten vorführen zu lassen. Der Befehl dazu ward mit lauter Stimme ertheilt. Gleich darauf ward eine Thür geöffnet, und Franz Dabed, von zwei Gens'darmen geführt, trat ein. Sein bleiches, kummervolles Aussehen, das die Kerkerhaft noch erhöht hatte, erregte um so mehr die allgemeine Theilnahme der Versammlung, als Julius Petri in einer ergreifenden Rede den traurigen Geisteszustand des Angeklagten geschildert hatte. Und in der That, Franz glückte in diesem Augenblicke jenen armen Geschöpfen, denen Gott den vollen Gebrauch ihres Verstandes versagt hat. Bart und Haupthaar umflossen wirr das bleiche, feine Gesicht, in dem die Augen düster und unheimlich glühten. Man sah ihm deutlich an, daß er sich Mühe gab, den kranken Körper aufrecht zu tragen, und daß ihn ein gewaltiges Leid zu Boden drückte. Wie ein Kind ließ es sich zu der Bank der Angeklagten führen. Stehend, ohne die geringste Bewegung, hörte er die Klage an, die nun mit lauter Stimme noch einmal verlesen wurde. Man beschuldigte ihn des offenen Auftrahs, des tatsächlichen

Kampfes mit dem Schwerte in der Hand gegen königliche Truppen und des beabsichtigten und zum Theil gelungenen Umsturzes der bestehenden Landesregierung, so wie endlich der Theilnahme an einem Komplotte, das sich zur Vertreibung des Landesherrn verschworen habe.

„Sind Sie der Ihnen zur Last gelegten Verbrechen gesündigt?“ fragte der Präsident nach der hergebrachten Form.

Jetzt erhob Franz sein Haupt, mit ruhigen, stolzen Blicken sah er zu den Richtern empor. Dann antwortete er fest und würdevoll:

„Die Lüge ist mir von jeher fremd gewesen, und ein Mann von Ehre darf sich ihrer nicht bedienen, selbst wenn er sein Leben dadurch retten könnte. Meine Ansichten, die mich damals in den Kampf trieben, sind noch heute dieselben, und ich bekenne offen und frei, daß ich muthig für die heilige Sache der Freiheit das Schwert gezogen, und daß ich eine neue, freisinnige, der Gegenwart entsprechende Regierung einsetzen wollte. Ja,“ rief er, „Volk und Richter mögen es hören: ich habe die Thaten begangen, die man zu Verbrechen stempelt! Das ist Alles, was ich denen zu entgegnen habe, die Muth und Veruf in sich fühlen, über die Ansichten aufgeklärter Menschen zu richten!“

Dann ließ er sich auf der Bank nieder, kreuzte die Arme und starrte düstern Blicks zu Boden.

Eine tiefe Pause folgte den Worten des Angeklagten, der es zu verschmähen schien, eine Vertheidigung zu unternehmen. Das Bild, das Franz in diesem verhängnißvollen Augenblicke bot, war völlig geeignet, den Vertheidigungsgrund des Rechtsanwalts kräftig zu unterstützen. Wer greift nicht in der höchsten Noth zu dem letzten Rettungsmittel, und wenn es noch so schwach ist? An eine Erhebung der Seele bis zu der äußersten Selbstverleugnung glaubte man in jener Zeit nicht mehr, und die Begriffe von Ehre und Muth, wie sie Franz definierte, erschienen im Angesichte des Todes durch den Hentker so seltsam, daß man den armen Mann offenbar für verrückt halten mußte. Richter und Zuhörer waren von der Geisteszerrüttung des Angeklagten moralisch überzeugt, aber noch fehlten die juristischen Beweise voll apodiktischer Klarheit, und diese zu liefern, war die Aufgabe des Vertheidigers. (Fortsetzung folgt.)

wohl anzunehmen, daß das verlangte Quantum Geschosse größtentheils jetzt bereits eingegangen ist. Uebrigens war die Anzahl nicht so groß, daß davon das Schicksal der Festung beeinflusst werden könnte, das ohnehin doch nur von dem Gang der Ereignisse bei den Operations-Armeen abhängt. Gelingt es dem siebenten und achten Bundes-Armee-Korps, die Preußen über den Main zurückzutreiben und die Verbindung mit Mainz herzustellen, dann ist wenig mehr zu besorgen.

Anlässlich der Schlacht bei Lissa finden wir in der „Korrespondance Bullier“ höchst befremdliche Angaben über die Organisation und den Zustand der italienischen Flotte. „Dieser unglückseligen Flotte“, heißt es darin unter Anderem, „gebracht es an Allem: an Kohlen, an Maschinisten, an Kanonen. Mit englischen Maschinisten war ein Vertrag abgeschlossen worden; diese erklärten aber, daß sie sich nur zum Dienste in Friedenszeiten anheischig gemacht, und zogen sich im Augenblicke, als die Feindseligkeiten begannen, also gerade wo man ihrer am dringendsten bedurft hätte, zurück. Man mußte sich nun Maschinisten um jeden Preis zu verschaffen suchen, und das erforderte Zeit. Ebenso gewahrte man erst im letzten Augenblicke, und zwar zum allergrößten Schrecken, daß die in England gegossenen Kanonen nicht die gewünschte Tragweite besäßen. Derpretis, der neue Marineminister, war in Verzweiflung. Indessen entwickelte er eine solche Thätigkeit, daß in weniger als vierzehn Tagen dem Uebel so gut als möglich abgeholfen war, und daß das Geschwader endlich in die hohe See stechen konnte. Ueber all die vorstehend erwähnten Thatfachen, wird nach dem Kriege eine strenge Untersuchung eingeleitet werden.“

Gariibaldi hat beim Betreten des Gebietes von Trient nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Italienische Freischärler! Wir haben die von der Diplomatie verbotene Grenze überschritten, die nicht von der Natur gezogen ist. Indem ihr das Gebiet von Trient betreten, steht ihr noch auf italienischem Boden. Euer ist der Trost, es der Freiheit zurückzugeben, indem ihr der fremden Raubsucht den Zugang entzieht. Aber damit diese hohe Mission möglich sei, muß man es verstehen, schwere Opfer zu bringen. Ihr werdet es wollen. Weder die langen Märsche durch die Felsen, weder die Ermüdungen, noch die Entbehrungen werden euren unüberwindlichen Muth schwächen können. Diejenigen, welche zu mir geeilt sind auf den Ruf des Vaterlandes, sind, hoffe ich, mit dem festen Entschluß gekommen, nicht allein ohne Furcht sich zu schlagen, sondern auch ohne Murren zu dulden. Die Freischärler müssen ein Beispiel geben. Es ist somit nicht nöthig, daß ich euch auffordere, mit Freundschaft diese guten Bevölkerungen zu behandeln, welche die österreichische Tyrannei nie durch Drohungen hat beugen, nie durch Verführungen hat korrumpiren können. Indem sie euch so wohlwollend aufnehmen, bezeugen sie vom ersten Augenblicke an ihre Verwandtschaft und geben die berechtigte Widerlegung der niedrigen Verläumdung, die ihren Patriotismus in Zweifel ziehen wollte; sie empfinden sofort die Freude, frei zu sein, mit derjenigen, euch als ihre Brüder zu betrachten. Ich bin überzeugt, daß Keiner unter euch, meine Anempfehlung vergessend, die Ehre Italiens durch Handlungen oder Worte der Brutalität beflecken wird, wie ich ebenso entschlossen bin, unerbittlich zu strafen.“

Der Krieg und die Volkswirtschaft.

Marburg, 28. Juli.

Als der jetzige Krieg sich noch nicht verheerend wälzte über den Norden Oesterreichs und der Frieden das ganze Füllhorn seines Glückes über uns hätte schütten sollen, leuchten wir unter der Bürde unerschwinglicher Steuern. Nun aber sind die gewerthätigsten Länder vom Feinde besetzt; nun lagern in Böhmen, Mähren, Schlesien, in Niederösterreich bis zur Donau, in Nordwesten Ungarns mehr als 300,000 Mann fremder Truppen, nachdem zuvor das zahlreiche heimische Heer einen großen Theil der Vorräthe aufgezehrt. Der Waffenstillstand soll bis Ende des nächsten Monats dauern, und wird endlich der Frieden geschlossen, dann zieht mit der letzten Kartoffel der letzte Preuße aus Böhmen.

Raub und Plünderung, Kriegsteuer und Lieferungen haben das Eigenthum der Bürger, der Gemeinden, des Staates in unberechenbarer Menge in die Gewalt des Feindes gebracht. Die Saaten liegen vernichtet, die Fluren sind verwüstet, Fabriken zerstört, Häuser in Flammen aufgegangen. Tausende der kräftigsten Arbeiter sind gefallen, Tausende gehen mit zerschossenen Armen durch das Land. Im Osten Galiziens wütht die entsetzlichste Hungersnoth. Maisfröste haben in den blühendsten Gauen des Reiches die Ernte geschädigt.

Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich, die wenigstens den vierten Theil aller Reichsteuern tragen, sind jetzt für die Einnahmen des Staates verfliegte Quellen. Seufzen diese Länder auch nicht lange mehr unter Feindesdruck, so müssen doch Jahrzehnte vergehen, bis sie sich erholen: der Staat kann sie im nächsten Jahre der Steuerpflicht noch gar nicht unterwerfen und nur langsam wird ihre Leistungsfähigkeit ermöglicht werden.

Hat die geldarme, östliche Hälfte des Reiches in ruhigen Zeiten, in Zeiten des regsten Verkehrs und gesegneter Ernten zu den Einnahmen des Staates weniger beigetragen als die Erblande — so eröffnet sie jetzt eine noch trübere Aussicht. In den vom Feinde nicht besetzten Theilen der westlichen Reichshälfte mehren sich die Rückstände der Steuern von Tag zu Tage und die Hoffnung, dieselben bezahlen zu können, schwindet in so weite Fernen, daß selbst Steuerpfändungen unterbleiben müssen.

Tief und breitflattend sind die Wunden, welche der Krieg dem Wohlstande geschlagen: in diese tiefen und breitflattend Wunden legen wir unsere Hand, um an die Wahrheit zu glauben. Im Angesichte des Mark und Wein erschütternden Elends erwarten wir Hilfe nur von den äußersten, in unseren Verhältnissen überhaupt denkbaren Mitteln. Die Grundlage auf welcher der Staat Oesterreich neu gebaut werden muß, ist das unverkürzte Recht der freien Selbstentwicklung für den Einzelnen, wie für die Gesamtheit. Die Volkswirtschaft wird in unserem Staate, in dem naturreichsten Lande Europa's, blühen, wie nirgend, wenn

die Kräfte, auf welchen sie beruht, sich schrankenlos entfalten — wenn die Wissenschaft als die höchste Gesetzgeberin geachtet wird — wenn die Arbeit als die erste, ja einzige, Würde und Werth verleihende Schöpferin des Wohlstandes zu Ehren kommt.

Marburger Berichte.

(Verunglückt.) Herr Anton Schick von St. Peter, wohnhaft in der Kärntnervorstadt, hatte vorgestern in St. Margarethen an der Pöbniß Wein gekauft und wollte denselben aufladen. Im Wortstreite mit der Bäuerin erhielt er von dieser einen so gewaltigen Stoß, daß er zu Boden stürzte: ein schweres Weinfäß fiel auf ihn und quetschte ihn so gefährlich, daß er nach zwei Stunden eine Leiche war.

(Feld diebstahl.) Die Freiheit der Diebe wird immer größer: nicht allein, daß sie im Dunkel der Nacht auf Beute ausgehen — am hellen, lichten Tage wurden vorgestern auf drei Aedern längs der Kaiserstraße Kartoffeln in bedeutender Menge gestohlen. Vor Jahren gab es hier einen Feldhüter — warum ist jetzt keiner aufgestellt? Hat etwa die Erfahrung, daß man einen Fuchs zum Hühnerhund gemacht, von weiteren Versuchen abgeschreckt? Ein treuer Feldhüter wäre nicht allein der Diebe wegen nützlich: die langen und breiten Irrgänge in den schönen Saaten weisen auf ein anderes, noch schädlicheres Glieder.

(Ausschulssasse.) Im Verlauf dieses Monats wurden 3127 fl. 47 kr. eingenommen und 1764 fl. 42 kr. ausgegeben. Der Kassastock beläuft sich demnach auf 1514 fl. 87 kr. Verlängert wurden 4 Wechsel im Betrage von 255 fl.

(Schulwesen.) An der Marburger Hauptschule erhielten in diesem Jahre 5, an der Realschule 3 Lehrer den Unterricht: an der Lehrerbildungsanstalt wirkten außer 3 Lehrern der Hauptschule und 2 Lehrern der Realschule noch der Direktor dieser Schulen und 3 außerordentliche Musiklehrer. Die Hauptschule zählt 4 Klassen, von welchen die oberste in zwei Abtheilungen zerfiel. Die Hauptschule wurde von 381, die Realschule von 77, die Lehrerbildungsanstalt von 16 Schülern besucht, die zum größten Theile Steiermärker aus Marburg und der Umgebung waren; die übrigen gehörten durch ihre Geburt verschiedenen Ländern Oesterreichs an: Kärnten, Krain, Kroatien, Ungarn, Nieder-Oesterreich waren am stärksten vertreten. Die öffentlichen Prüfungen haben am 25. d. M. begonnen und dauern bis übermorgen. Die Prüfungen der Lehramtsbewerber sind nicht öffentlich. Aus welchem Grunde sollen diese ihr Licht unter den Scheffel stellen?

(Bahnarzt L. Hansz) verläßt mit dem heutigen Tage unsere Stadt. Herr Hansz, der sich in der Schule des Bahnarztes Schentur ausgebildet, war seit zehn Jahren in Marburg wohl bekannt und seit drei Jahren hier bleibend angesiedelt, wo er sich als Mann seines Faches allgemeines Vertrauen, als Gesellschafter Achtung und Freundschaft erworben. Sein Ruf verbreitete sich weit über die Grenzen seines Wohnortes, wie die Ernennung zum Mitgliede verschiedener gelehrter Vereine des In- und Auslandes, so wie die Ernennung zum Leibarzte des Kardinal-Erzbischofes Paulus in Agram beweisen, welche letztere Stelle er noch zur Stunde versieht: das Preisgericht der Marburger-Ausstellung hat ihm für selbstverfertigte künstliche Zähne und Gebisse die silberne Denkmünze zuerkannt. Herr L. Hansz geht nach Graz, um dort sein Atelier mit jenem des Herrn Schentur zu vereinen; er ist aber gesonnen, Marburg, dem er eine freundliche Erinnerung bewahrt, manchmal zu besuchen und den ersten Sonntag und Montag eines jeden Monats hier zu verweilen, wo Freunde und Hilfsbedürftige im Gasthose „zum Mohren“ ihn treffen können.

Letzte Post.

In Frankfurt schreiten die Preußen zur Exekution durch Einquartierung der Truppen, weil die außer dem bereits gezahlten 6 Mill. Gulden auferlegte Kriegsteuer von 25. Mill. nicht entrichtet worden.

Montenapfel ist nach ersten Gefechten in badisches Gebiet eingerückt und geht gegen Süden.

36,000 Preußen sind in Ober-Franken eingefallen und sollen Baireuth besetzt haben.

Die Italiener waren unter Medici in Südtirol bis Pergine, 3 Stunden von Trient, vorgedrungen, als die Waffenruhe verkündet wurde.

Zwischen Oesterreich und Preußen ist ein Waffenstillstand auf 4 Wochen geschlossen worden.

Die Preußen sollen in Folge des Waffenstillstandes Nieder-Oesterreich und Ungarn räumen.

Oesterreich stellt als Friedensbedingung den Bestand seines Gebietes mit Ausnahme Venetiens und die Rückkehr des Königs von Sachsen. Oesterreich und Frankreich sollen über diese Punkte einig sein.

6. Verzeichniß

über die beim patriotischen Hilfs-Verein für die verwundeten Krieger eingeflossenen Gaben.

Von:

Herrin Billerbeck	2 fl. — kr.
„ Kollorari ein Paket Charpie.	
Ungeannt eine 5% M. Obligation pr.	100 fl. — kr.
der Mädchenschule in Marburg ein Korb Charpie.	
Hr. Cäcilie Edl. v. Bitterl 60 Gl. Verbandstücke.	
Schulkinder in der Magdalena-Vorstadt	2 fl. 42 1/2 kr.
Frau Therese Lux ein Paket Verbandstücke und	3 fl. — kr.
Frau Therese Rüncher ein Paket Wäsche und Charpie.	
der Wagner-Innung	3 fl. — kr.
Frau Girsmaier ein Paket Wäsche.	
„ Polatschek ein Paket Charpie.	

Summe: 110 fl. 42 1/2 kr.

Dazu die laut der früheren 5 Verzeichnisse eingeflossenen 202 „ 70 „

Zusammen: 313 „ 12 1/2 „

3. Verzeichniß

der von dem Frauenverein für die Verwundeten gesammelten Beiträge.

fl.	fr.	fl.	fr.
Fr. Leeb	1	Fr. Szibulka	1
Fr. Albine Bals	2	„ Oberst v. Adler	1
Fr. Henriette v. Roth	2	„ Ungeannt	1
Fr. Aussenef	—	Fr. Emilie Laigner	1
Fr. Karoline Günther	1	„ H. Klein	1
„ Marie Duchatsch	5	„ Theresie Perfo	1
„ Erhart	1	Fr. Primas Stoff	4
Fr. Johann Flucher	2	Fr. Julie Schaller	1
Fr. Marie Hebeleis	5	Fr. Rosa Albersberg	2
Fr. Robatin	1	Fr. F. Frein Sanleque	2
Fr. Mitteregger	—	„ Elise Gotscheber	1
„ Druckmüller	1	„ Pernwieser	1
„ J. Gerstl	2	„ Ehrenberg	2
Ungeannt	5	„ Gutschera	1
Fr. Anna Duchatsch	2	Komtesse Josepha und Louise	—
„ J. Liebetrau	—	Brandis	2

Gesamt-Summe: 52 fl. 90 fr.

Außerdem haben sich verpflichtet für die Zeit des Bedarfes monatlich beizutragen:

fl.	fr.	fl.	fr.
Fr. Bar. J. v. Rast	1	Fr. Barbara Boder	2
„ Wenmaring	1	„ Gräfin Sofie v. Brandis	5
Fr. Hauptm. J. Nowak	2	„ Amalie v. Gasteiger	1

Gesamt-Summe: 12 fl. — fr.

Telegraphischer Wiener Cours vom 28. Juli.

5% Metalliques	59.50	Kreditaktien	142.80
5% National-Anlehen	63.75	London	129.50
1860er Staats-Anlehen	74.50	Silber	127.50
Bankaktien	603.—	R. R. Münz-Dukaten	6.15

Geschäftsberichte.

Marburg, 28. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.85, Korn fl. 3.85, Gerste fl. 2.65, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.60, Heiden fl. 3.35, Hirsebrein fl. 0.—, Erdäpfel fl. 2.— pr. Megen. Rindfleisch 18 fr., Kalbfleisch 20 fr., Schweinefleisch jung 24 fr. pr. Pfund. Holz 18“ fl. 3.25, detto weich fl. 2.40 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.48 pr. Megen. Heu alt fl. 1.50, neu fl. 1.20, Stroh, Lager fl. 1.20, Streu fl. 0.90 pr. Centner.

Pettau, 27. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.60, Korn fl. 3.20, Gerste fl. 2.20, Hafer fl. 1.50, Kukuruz fl. 3.40, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Megen. Rindfleisch 20, Kalbfleisch ohne Zuwage 18, Schweinefleisch jung — fr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 7.50, detto weich fl. 5.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.40, detto weich fl. 0.30 pr. Megen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.90 pr. Centner.

Marasdin, 26. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.25, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.35, Kukuruz fl. 3.30, Erdäpfel fl. 0.— pr. Megen.

Angekommene in Marburg.

Vom 25. bis 28. Juli.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Se. Durchl. Fürst Friedr. Lichtenstein, Lt. General der Kavallerie u. Armeekorps-Kommandant, Ungarn. Leibes, Lt. Profess., Graz. Nowalgi, Privat, Wien. Ruzi, Kfm., Klagenfurt. Schilt, Forstadjunkt, Ofen. Bauer, Kammerdiener, Ofen. — Die Frauen: Sophie Fürstin Lichtenstein, Ungarn. Baronin Braun, H.M.E. Witwe, Ofen. Schein, Private, Cilli.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Gef. Lt. Major u. Platzkommand., Klagenfurt. Bauer, Kfm., Humpoleh. Götz, Pfarrer, v. Race. Stalla, Lt. Hauptm., Italien. Prabl, Buchführer, Verona. Sjöfalks, Hütteningen., Leoben. Misinski, Profess., Leoben. Spith, Großhändler, Pest. Dr. Wörtl, Advokat, Cilli. Karner, Lt. Bezirksadj., Steing. v. Loth, Lt. Kadet, Stuhlweisburg. Kohler, Handelsreis., Wien. Tribert, Privat, Paris. Köller, Lt. Distriktsadj., Vordenone. Vidali, Agent, Triest. Luchmann, Kfm., Gütth.

Verstorbene in Marburg.

Am 24. Juli: Maria Zerschitsch, Inwohnerin, 73 J., Altersschwäche. — Johann Pufel, Lederergeselle, 32 J., Typhus. — Am 27.: Alois Schattin, 2 M., Durchfall.



Dank und Anempfehlung.

Es diene meinen P. T. Patienten zur Nachricht, dass ich, da mein praktischer Wirkungskreis in Marburg in keinem Verhältniss zu einer bleibenden Existenz steht, mein Atelier mit jenem des Herrn Zahnarzt Schentur in Graz vereint habe. — Indem ich für das mir bisher geschenkte unverholene Vertrauen meinen innigsten Dank ausspreche, sei meinen P. T. Patienten die Versicherung gewiss, dass ich, um deren Wohlwollen gerecht zu bleiben, zeitweilig zum Zwecke zahnärztlicher Hilfeleistung Marburg besuchen werde. Herr Babinski, Besitzer des „Hôtel Mohr“, wird aus Gefälligkeit Aufträge entgegennehmen und sichere Auskunft über meine Ankunft sowohl, als auch über die Dauer meines Aufenthaltes erteilen.

Meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl auf ein zeitweiliges fröhliches Wiedersehen.

L. Hansz,

Marburg, 28. Juli 1866.

prakt. Zahnarzt etc. etc.

Sehr interessante

Zauber-Photographien

ein Packet 6 Stück 30 Kreuzer verkauft

293) **Joh. Schwann.**

Im Hause Nr. 42, Stadt, Vitrinhofgasse werden zwei Herren in ein schönes ebenerdiges Zimmer in Wohnung genommen. Auch kann man daselbst vom 1. August l. J. angefangen, in und aus dem Hause billige gewöhnliche Hausmannskost bekommen.

(290)

Dank und Anempfehlung.

Indem ich mich beehre, für das mir bisher in der Frauenschneiderei geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank auszudrücken, zeige ich — mich dem ferneren Zuspruche empfehlend — zugleich an, daß ich seit 16. d. M. nicht mehr in Bäder Novat'schen, sondern im Eisel'schen Hause Nr. 105 in der Herrengasse wohne.

(291) Marie Sinkowitsch.

Die Niederlage der Kappler Cement-Fabrik

befindet sich bei

F. Kolletnig in Marburg.

(263)

Dieselbe empfiehlt sowohl hydraulischen als auch Portland-Cement-Kalk, sowie Cement-Wasserleitungsröhren in allen Dimensionen, Pflaster- und Dachplatten in verschiedenen Grössen zu besonders billigen Preisen.

Die Niederlage des Preblauer Sauerbrunnens

für Marburg befindet sich bei

F. Kolletnig

Grazervorstadt Nr. 10.

Der Curort Prebl,

wegen seiner prachtvollen Lage im Lavantthale, welches mit vollem Rechte Kärntens Paradies genannt wird, ist nun zur Aufnahme von Curgästen bestens eingerichtet und wird dem P. T. Publikum zum Gebrauche gelegentlich empfohlen, indem von Seite der Pachtverwaltung Alles abgeboten wird, billigen Anforderungen in jeder Richtung zu entsprechen.

Vom medizinischen Standpunkte ist zu erwähnen, daß der Preblauer-Brunnen nach der Aeußerung bekannter medizinischer Autoritäten: die Blutbildung verbessert, eine normale Ernährung begünstigt und die Funktionsthätigkeit aller Organe erhöht. Seine heilbringenden Wirkungen in dem Bereiche der Schleimhäute, der Verdauung, Athmungs- und namentlich der Harn- und Sexualorgane sind augenfällig. Namentlich in letzterer Beziehung genießt der Preblauer-Brunnen den Ruf eines Specificums. Bei Steinkrankheiten hat derselbe schon wahre Wunder gewirkt, und die Erhöhung der Thätigkeit der Sexualorgane wird jeder bezeugen können, welcher diesen Brunnen durch längere Zeit genossen. Die vortheilhaftesten Wirkungen übt derselbe ferner aus: bei Lungenkrankheiten, Neigung zur Schwindsucht, bei chronischen Entzündungs-Prozessen, bei Magen- und Darmkatarrhen etc.

159) Die Pachtverwaltung des Preblauer Sauerbrunnens.

Nr. 112.

(289)

Kundmachung.

Man beehrt sich in Erinnerung zu bringen, daß hierorts alljährlich am 4. Mai und 10. August

Jahr- und Viehmarkt abgehalten wird, zu deren Besuch der Gefertigte im Namen der Gemeinde einladet.

Marktgemeinde St. Lorenzen in der Wüste am 25. Juli 1866.

Der Vorsteher: J. Kellner.

Edikt.

(284)

Da bei der mit Edikt des k. k. Bezirksgerichtes Marburg ddo. 22. Juni d. J., 3. 5046 auf den 16. d. M. und die folgenden Tage angeordneten ersten exekutiven Feilbiethung der dem Frl. Maria Jakowitsch gehörigen Fahrnisse, als: Puhwaaren, Wäsche, Einrichtung etc. und Buchforderungen, nicht alle Pfandstücke verkauft worden sind, so werden diese bei der zweiten Feilbiethungstagsabgung am 30. d. M. und in den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem Verkaufsgewölbe der Exekutin, Grazervorstadt Haus-Nr. 25 in Marburg, auch unter dem Schätzungswerthe gegen sogleiche Barzahlung und Begleichung hintangegeben werden.

Marburg am 22. Juli 1866.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Julius Mullé.

Wohnung zu vermieten.

An drei solide Herren können drei freundliche Zimmer mit oder ohne Einrichtung vermietet werden. Anzufragen im Komptoir dieses Blattes.

(280)

Annonce.

Die in Graz rühmlichst bekannte und gesuchte

Kraft-Haarwuchs-Pomade

von der seligen Frau Aloisia Meerwald ist auch in Marburg in J. Tauchmann's Kunst- und Musikalien-Handlung in der Herrengasse, sowie bei der Erzeugerin, Grazervorstadt Haus-Nr. 121 allein echt und unverfälscht zu haben.

(287)

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich höflichst

Marburg am 21. Juli 1866.

Mosalia Rindler,
f. f. Beamtensgattin.